

FREITAG

Anaconda 44

Inhaltsverzeichnis

Intro	4
Mysteriöser Schatten	6
Blut im Bach	9
Anaconda 44	11
Chaotischer Umzug	16

Intro

Ted hält das glänzende Ding in den Händen.

Komm jetzt.

Tina tritt ungeduldig von einem Bein auf das andere. Die Hände in den Taschen ihres Hoodys, schnalzt sie mit der Zunge. Sie ist nervös. In der Ferne sind Polizeisirenen zu hören, die langsam näherkommen.

Nerv nicht.

Was ist denn?

Unfassbar! Das ist unfassbar krasser Scheiss.

Er grinst über das ganze Gesicht.

Die andern warten. Jetzt komm.

Nein.

Warum nicht?

Deswegen.

Er hält Tina die Waffe unter die Nase und lässt die Trommel schnarren.

Scheisse! Tu das weg! Spinnst du?

Wie geil ist das denn? Voll der Wilde Westen hier.

Mach das weg.

Die ist echt.

Tu das Scheissding weg! Du machst mir Angst.

Jetzt beruhig dich mal.

Woher hast du die?

Gefunden.

Wo?

Da.

Er hebt die Plastiktüte auf. Weiss. Unscheinbar. Ohne Aufdruck. Er lässt sie wieder fallen. Langsam segelt sie zu Boden.

Die hat einer weggeworfen, der es ziemlich eilig hatte. Hast du ihn nicht gesehen?

Nein. Hab ich nicht. Und wenn schon: Tu sie zurück. Was willst du damit? –

Sie schüttelt ihn.

Hat er dich gesehen?

Ted hört nicht hin. Er hält total fasziniert die Waffe in den Händen, betastet ihren matten silbernen Lauf, den hölzernen Griff. Prüfend hält er die Trommel gegen das Licht.

Bist du verrückt? Was machst du da?

Sie ist geladen. Die ist echt geladen. Die liegt unglaublich gut in der Hand. Willst du mal?

Du hast sie doch nicht alle!

Du willst sie nicht anfassen?

Bist du bescheuert?

Das ist geil. Mann, die ist wirklich echt.

Und wenn die Bullen kommen? Die kommen. Man kann sie hören. Die sind nicht weit. Die suchen vielleicht nach dem, der sie hatte.

Ja und? Du und deine Paranoia. Mach dir nicht ins Hemd. Ich sagte doch: Der hatte es ziemlich eilig. Der ist doch schon längst über alle Berge. Was ist denn schon dabei? Er musste sie loswerden, wir haben sie gefunden. Punkt. Willst du mal?

Nein! Ich mit einer Waffe in der Hand? Das kann auch nur einem Weissbrot wie dir einfallen.

Was denn?

Ich bin schwarz, Du Idiot.

Er lacht laut heraus.

Ich hab mich dran gewöhnt.

Du bist so ein Arsch.

Ich bin dein bester Freund. – Schon vergessen? Du könntest hellgrün sein oder violett – mir total egal. Ausserdem: Alle unsere Freunde kommen von irgendwoher.

Ich komm nicht von irgendwoher. Ich komm aus Scheiss-Gränichen.

Ich bin hier geboren. Wie du.

Ted winkt ab.

Jetzt schau dir das Ding an. Jetzt musst du dir mal vorstellen, was wir damit alles anstellen könnten. Die werden alle umfallen, wenn ich damit ankomme.

Du willst die etwa mitnehmen? Pack sie weg.

Ja, ja... gleich.

Jetzt! Scheisse, pack sie weg. Die Polizei kommt.

Er steckt die Waffe einfach ein.

Kapuze runter, T. Mach dich locker.

Langsam wenden sie sich zum Gehen. Ted zieht eine Tafel Schokolade aus seiner Jackentasche. Das Polizeiauto nähert sich ihnen, auf dem nassen Asphalt flackert das blaue Licht. Der Wagen verlangsamt seine Fahrt.

Nicht umdrehen.

Die Sirene verstummt. Ted hält Tina die Schokolade hin und flüstert:

Lächle. Nimm ein Stück Schokolade. Lass es sie sehen.
Er nimmt ihre Hand. Er nimmt sie in den Arm, sein Mund dicht an ihrem Ohr.

Wir sind ein Paar, T. Los. Für die Bullen, lass es so aussehen. Wir gehen langsam, wir schlendern. Es wird nichts passieren. Alles wird gut.

SZENE 1

Mysteriöser Schatten

Die Dämmerung hat sich sanft über den kleinen Waldweg gesenkt. Ein unbehagliches Gefühl überkommt Tina, als sie begreift, dass der Wagen tatsächlich neben ihnen anhält. Die grellen Lichter der Polizeiautos hellen den Abendhimmel auf und ein mulmiges Gefühl macht sich in Tinas Magen breit. 'Was jetzt?', schiesst es ihr durch den Kopf, während Ted, der neben ihr sitzt, die beiden Polizisten mit einem selbstbewussten, aber unüberlegten Lächeln anblickt.

Guten Abend, Ihre Ausweise bitte!
fordert einer der Polizisten.

Als Tina und Ted sich gegenseitig anschauen, spürt sie, wie ihre Hände leicht zittern, während sie hastig ihren Ausweis aus der Tasche kramt. Ihr Blick ist auf den Boden gerichtet, ihre Gedanken wirbeln durcheinander, und ihr Herz pocht wild gegen die Brust, dass sie Angst hat, man könnte es hören. Die Polizisten beäugen die Ausweise, während Tina nervös auf der Stelle tritt. Sie kann die intensiven Blicke der Beamten auf sich spüren, doch sie wagt es nicht, ihnen direkt in die Augen zu sehen.

Plötzlich hat sie das Gefühl, etwas aus dem Augenwinkel wahrzunehmen. Es ist nur eine leichte Bewegung.

Ted...

flüsterte sie hastig.

Sie versucht, ihn darauf aufmerksam zu machen, doch er ist zu sehr mit den Polizisten beschäftigt, um ihre Warnung zu hören.

Was ist los, T?
fragt er, ohne sich umzudrehen.

Tina will antworten, doch die Worte bleiben ihr im Hals stecken, als sie die Bewegung erneut sieht. Hinter einem Busch huscht eine grossgewachsene, schlanke Frau hervor. Ihre langen, braunen Haare wehen im Wind, und ihre grossen Augen scheine alles genau zu beobachten.

Tina spürt, wie es ihr unwohl wird. Sie kennt die Frau nicht, aber irgend-etwas an ihr gibt Tina Grund zur Sorge.

Diese Frau war diejenige, die verzweifelt versucht hatte, die Waffe zu verstecken. Sie hatte beobachtet, wie Ted die Waffe aufgenommen hatte, und der Gedanke daran, dass ihr Geheimnis ans Licht kommen könnte, schnürte ihr die Kehle zu.

Ihr Mann war gewalttätig gewesen, und sie hatte alles ertragen müssen, nur um zu überleben. Der Alkohol hatte ihn verändert und sie in eine gefährliche Lage gebracht, aus der es kein Entkommen zu geben schien. Niemand hatte jemals bemerkt, wie sehr sie litt, während es immer nur um ihn ging. Ihn zu töten war die einzige Option, die sie offen hatte.

Das alles wusste Tina nicht, und doch fühlte sie, dass etwas anders war. Tinas Gedanken wurden abrupt von der Stimme eines Polizisten unterbrochen:

Ist bei Ihnen alles in Ordnung, junge Dame? Sie wirken etwas nervös.

Nein, alles gut!

murmelt Tina hastig, während sie versucht, ihre Gedanken zu ordnen. Ihre Stimme klingt unruhig.

Ich hab nur gedacht, ich hätte ein Reh gesehen.

Die Polizisten schauen sich um, doch sie sehen nichts, was Tinas Aussage hätte stützen können. Unsicherheit durchflutet sie.

Ich glaube, ich habe mich geirrt...

fügt sie schnell hinzu, um keine weitere Aufmerksamkeit auf sich zu ziehen.

Nach einem kurzen Moment der Anspannung, in dem Tinas Herz gegen ihre Brust hämmerte, wünschen die Beamten ihnen einen schönen Tag und fahren schliesslich weiter.

Komm, lass uns gehen

sagt Ted, der die Situation als lächerliches Missverständnis abtut. Während sie zum Treffpunkt gehen, bleibt Tinas Herz noch immer unruhig. Sie kann die Frau hinter dem Busch nicht aus ihrem Kopf bekommen.

Am Treffpunkt angekommen, warteten bereits ihre Freunde ungeduldig auf sie. Ursprünglich hatten sie geplant, etwas trinken zu gehen, doch Ted hatte eine andere Idee. Er wirkte wie unter Strom gesetzt, sein Lächeln zu breit, seine Augen glitzerten vor Aufregung.

Leute, ich muss euch unbedingt was zeigen! Lass uns etwas kaufen gehen und danach zu unserem Spot,

rief er begeistert.

Hör auf mit dieser Scheisse,
zischte Tina ihn an, ihr Unbehagen wuchs mit jedem Wort.

Wieso? Das wird so abgefahren!

Ted war nicht zu stoppen. Jeremy, Teds bester Freund, war sofort neugierig und seine Begeisterung sprudelte förmlich aus ihm heraus.

Was ist es denn? Komm schon, sag schon!

Siehst du nachher,
entgegnete Ted lässig und drehte sich dann zu Tina um.

Komm schon, T, tu es für mich.

Wenns sein muss,
gab Tina nach, obwohl sie sicher dagegen war.

Nachdem sie einige Snacks und Getränke besorgt hatten, machten sie sich auf den Weg zu ihrer Waldhütte. Die Dämmerung war inzwischen tiefer gefallen, die Schatten zwischen den Bäumen wirkten dichter, und ein kühler Wind strich über ihre Haut.

Dort angekommen, holte Ted die Waffe hervor und präsentierte sie stolz. Die Jugendlichen starrten sie an, einige fasziniert, andere skeptisch. Der Revolver wirkte fehl am Platz in dieser kleinen Hütte im Wald.

Von wo hast du die denn?

fragte Jeremy neugierig.

Hab ich gefunden,
antwortete Ted geprahlt.

Die lag einfach da.

Tina war aufmerksam, und in ihrem Inneren regte sich erneut ein Gefühl der Besorgnis. Irgendetwas stimmte nicht. Etwas in der Luft fühlte sich falsch an, bedrückend. Während sie Ted beobachtete, fiel ihr erneut etwas auf. Ein Auto, das sie schon das dritte Mal heute sah. Dieselbe Form, dieselben Scheinwerfer. Ein unheilvolles Stechen durchzog ihren Brustkorb.

Ted,
sagte sie laut und besorgt,
da beobachtet uns eine Frau die ganze Zeit.
Was? So ein Quatsch, wo ist sie denn?,
fragte Ted ungläubig, während er sich umdrehte.

Tina zeigte auf das Auto, und als Ted hinsah, war er schockiert.

Oh mein Gott,
stammelte er, während auch die anderen in die Richtung schauten.

Doch schon beim zweiten Blick, war die Frau bereits verschwunden. Ein kaltes Gefühl breitete sich in Tinas Magen aus. Was hatte es mit dieser Frau auf sich? Ihre Gedanken rasten, während sie versuchten, das Geschehene zu verarbeiten. Hier im Wald fühlte sich alles noch gefährlicher an, und die ganze Situation gefiel ihr gar nicht.

SZENE 2

Blut im Bach

Es war stockfinster und der von Wolken verschleierte Vollmond hing bereits hoch am Himmel.

Ich sehe nichts.

Keine Sorge, ich glaube wir sind bald da.

Ja, aber beeilen wir uns. Ich möchte dieses Baby endlich ausprobieren.

In der Dunkelheit?

Ted führte seine Freunde hastig den dunklen Weg entlang, der durch den Wald führte und schliesslich in einer Lichtung mündete, auf der sich eine Feuerstelle mit Betonbänken befand. Ihr Ziel war es dort die gefundene Waffe auszutesten.

Jerry, hast du die Bierflaschen mitgenommen?

Ja, hier sind sie.

Er klopfte auf die schwarze Tasche, die er bei sich trug. Ted spielte weiter an der Pistole rum während Tina und Jerry die leeren Flaschen auf einer der Betonbänke stationierten.

Hey Ted, werd nicht übermütig mit dem Ding. Sie ist geladen und ich würde ungerne sehen, dass jemand von uns sich damit verletzt.

Ja, ja, keine Sorge. Ich weiss, wie man damit umgeht.

Tina blickte sorgenvoll zu ihm rüber und liess Jerry allein. Sie überquerte die Lichtung und blieb vor Ted stehen.

Ted, ich denke das ist eine schlechte Idee.

Jetzt beruhig dich mal, es wird alles gut. Ich kenne mich aus mit Waffen.

Deinem Vater wird das nicht gefallen.

Du wirst doch nichts erzählen, oder?

Nein... aber ich... ich...

Geh bitte zur Seite.

Tina flüsterte:

Mir liegt mehr an dir, als du denkst...

Ted ging ohne eine Antwort weg von Tina, und diese wandte sich ab in dem Glauben, dass er sie nicht gehört hatte. Sie entfernte sich einige Schritte von ihm, atmete tief durch und lief dann leise davon. Ted bemerkte ihren Abgang nicht und spürte, wie sich seine Muskeln anspannten. Ted drehte die Pistole noch ein letztes Mal in der Hand und zielte mit dem Pistolenlauf auf die Flaschen. Ein PANGGGGGG durchbrach die Stille, wodurch alle sichtlich zusammensuckten. Der Schuss ging an den Flaschen vorbei in das Gebüsch. Für einen kurzen Moment war es totenstill. Dann plötzlich hörten Ted und Jerry einen Schrei, gefolgt von einem Gebell, welches sich immer weiter entfernte.

Was war das? Ted?!

Ich... Ich weiss es nicht...

Hallo? Was ist passiert? Ich habe nur einen Schrei gehört und bin dann so schnell wie möglich zurückgerannt.

Wir wissen es nicht. Ted hat danebengeschossen, und dann haben wir einen Schrei gehört.

Vielleicht war da eine Joggerin, die sich vom Schuss erschrocken hat.

Wir sollten schnell nachsehen...

Die drei liefen hastig los in das Gebüsch und wurden überrascht.

T-Ted? Ich glaube du hast sie verletzt...

Oh Gott, ich glaube sie ist tot... Scheisse, w-was machen wir jetzt?!

Scheisse, ich bin verloren. Was machen wir jetzt? Scheisse, Mann.

Jerry und Tina blickten Ted entsetzt an, doch dieser starrte ausdruckslos und blass auf die tote Frau vor ihnen.

Ich habe dir doch noch gesagt pass auf du Idiot.

Ted murmelte:

Was machen wir jetzt?

Keine Ahnung Mann, wir müssen sie verstecken.

Auf gar keinen Fall. Wir müssen sofort die Polizei verständigen. Das war so fahrlässig von dir, Ted. Ich hatte von Anfang an ein schlechtes Gefühl dabei. Das wäre nie passiert, wenn du auf mich gehört hättest!!

Tina bitte hör auf zu weinen... es... es tut mir leid, aber jetzt gerade müssen wir einfach diese Leiche wegbringen. Wenn mein Vater das erfährt, dann... dann kann ich mich gleich zu der Frau gesellen.

Tina blickte Ted weinend in die Augen und war ambivalent. Sie wusste nicht, ob sie ihm helfen wollte oder überhaupt noch konnte. Aber sie konnte ihn auch nicht einfach alleine lassen. Das hatte sie noch nie.

Zuguterletzt packten sie alle die blutige Leiche an den Schultern und zogen sie zusammen durch den Wald. Sie sahen einen Bach und kamen auf die Idee, die Leiche in den Bach zu werfen. Sie schleppten sie ins kalte Wasser, wodurch sich dieses leicht rötlich färbte durch das Blut.

Ted, du musst mir versprechen, dass du diese Waffe loswirst. Das hier ist kein Spass! Wenn jemand das herausfindet, dann landest du im Jugendknast.

Ich verspreche es dir, Tina. Du weisst ich würde dich nie anlügen.

Gut. Ich hoffe ich kann dir vertrauen.

Sie wandte sich ab und lief durch denselben Weg zurück, den sie gekommen waren.

SZENE 3

Anaconda 44

Ein paar Monate später, dem 2. März ging eine junge Familie mit ihrer sechsjährigen Tochter spazieren. Das Wetter wurde wieder wärmer und die Tage länger. Die ersten Pflanzen fingen an zu blühen und alles roch nach Frühling.

Die überaus glückliche Tochter der Familie Müller lief voraus, als sie plötzlich schockiert, stehen blieb.

Nora geh nicht zu weit weg!

Nora reagierte nicht, sondern stand wie angefroren da.

Mama, da schläft jemand im Bach!

Die Eltern der kleinen Tochter waren verwirrt und gingen zu ihr rüber, um nachzuschauen was Nora gesehen hatte. Als die beiden den kleinen Abgrund herunterschauten, sahen sie zu ihrem Entsetzen eine junge, blonde Frau. Sie lag regungslos im Bachbett. Ihr Kopf war geneigt und ihr Gesicht sah fahl aus. Der Schock stand den Eltern ins Gesicht geschrieben.

Schatz, bring Nora weg, ich sehe mir das Ganze mal genauer an.

Die Mutter nickte nur und nahm ihr Kind an der Hand, um sie wegzuführen.

Aber Mama, warum denn? Müssen wir sie nicht wecken? Und warum, warum bleibt Papa hier? Ich will nicht ohne ihn gehen. Nein!

Alles gut, Papa kommt gleich wieder. Er kümmert sich um die Frau. Der Vater stieg währenddessen den kleinen Abhang herunter. Er ging davon aus, dass die Frau nicht mehr zu retten war, und schaute zuerst nach dem Puls. Als sich sein Verdacht vom Tod bestätigte, informierte

er sofort die Polizei. Es dauerte nur einige Minuten, bis auch die Polizei vor Ort war und sich um das Opfer kümmerte. Ein Polizist übernahm die Zeugenaussage und befragte den Vater.

Wie ist ihr Name?

Ich bin Peter Müller.

Warum waren sie hier und wie haben sie die Leiche gefunden?

Ich war spazieren mit meiner Familie.

Herr Müller schluckte.

Eigentlich hat meine Tochter Nora sie gefunden. Sie ist etwas vorausgelaufen und hat uns gesagt, dass hier jemand schläft. Wir sind dann hin gegangen und wollten schauen, was sie meint, wir haben natürlich nicht erwartet, dass da wirklich jemand liegt und schon gar nicht eine Tote.

Der Polizist schrieb mit.

Vielen Dank, Herr Müller, wir werden uns darum kümmern.

Danach telefonierte der Mann mit seiner Frau und schilderte die Situation. Herr Müller wurde als Zeuge entlassen und konnte wieder nach Hause zu seiner Familie.

Polizisten und Inspektoren sicherten die Unfallstelle ab, und es bildete sich bereits jetzt eine große Menge Leute, die ebenfalls den schönen Frühlingsmorgen für einen Spaziergang nutzen wollte, die das Geschehen nun beobachtete.

Es handelt sich wahrscheinlich um einen Mord durch eine Schussverletzung.

Kann gut sein, ausser es war Selbstmord?

Ja, das könnte ich mir auch gut vorstellen, aber wir haben alles abgesucht, und von einer Tatwaffe gibt es bis jetzt keine Spur.

Stimmt. Okay, na, dann komm, wir schicken die Leiche zur Obduktion. Ich denke sowieso, dass die Leiche noch nicht so alt ist, sie sieht ja noch recht frisch aus.

Oder sie war tatsächlich eingefroren im Bach, und man hat sie bis jetzt einfach nicht entdeckt.

Es ist sowieso ein Wunder, dass hier jemand eine Leiche findet, hier kommt doch kaum jemand vorbei.

Ja, bis jetzt schon, aber die Medien werden voll von diesem Vorfall sein. Bei so einem Ereignis kommen immer viele, um zu sehen, was da genau los ist.

An diesem Abend sass Tinas Familie am Esstisch. Die Mutter von Tina und sie selbst assen gemütlich ihr Abendessen. Tinas Vater las die

Nachrichten auf seinem Handy.

Habt ihr schon gehört, dass hier in der Nähe eine Leiche gefunden wurde? Nicht sehr weit von hier am Waldrand in einem Bach. Sie wurde angeblich ermordet durch einen Schuss. Die Polizei ermittelt und versuchen die Tatwaffe ausfindig zu machen.

Tina erstarrte. Sie schaute von ihrem Teller auf.

Was?!

Tina war entsetzt, und Angst stieg in ihr hoch.

Ja, krasse Geschichte. Ich hoffe, sie finden den Täter bald. Ich halte nicht sehr viel davon, dass hier ein Mörder mit geladener Waffe rumläuft.

Die Mutter nickte zustimmend.

Ja, echt schrecklich...

Tina schluckte, ihr Appetit schwand.

Ähm, ich gehe auf mein Zimmer ich fühle mich nicht gut...

Ou! Okay. Gute Besserung, meine Kleine.

Tina eilte in ihr Zimmer und schloss die Tür hinter sich ab. So ganz vergessen hatte sie den Fund des Revolvers gemeinsam mit Ted doch noch nicht.

Ihr Handy klingelte, während sie darauf wartete, dass Ted den Anruf entgegennahm.

Nimm doch ab!

Nach zwei weiteren Klingeltönen nahm Ted endlich ab.

Was gibt's, T?

Weisst du noch – letzten Winter? Den Vorfall mit der Waffe, die ...

T, wir haben doch gesagt, wir sprechen nicht mehr darüber.

Nein, Ted, hör mir zu! Die Leiche. Diese Frau – sie wurde gefunden!

Was! Wie? Wo?

Wo wohl...? Es kommt gerade in allen Nachrichten, sie wurde gestern Morgen in dem Bach gefunden.

Scheisse!

Was sollen wir jetzt nur tun? Die Polizei sucht die Tatwaffe.

Erstmal versuchen wir, ruhig zu bleiben. Niemand darf wissen, dass wir das waren, verstanden? Du musst mir versprechen, dass du schweigst!

Ja, ich weiss. Ich sage niemandem etwas. Aber sag mal, was hast du eigentlich mit der Tatwaffe gemacht? In den Nachrichten hiess es, sie hätten alles abgesucht, aber keinen Revolver gefunden.

Na ja...

Ted?! Was hast du gemacht?

Ich... ich...

Na, sag schon!

Okay. Ich habe sie nicht weggeworfen. Ich habe sie behalten.

Nein Ted! Wieso hast du das getan? Du weisst doch ganz genau, wie gefährlich das jetzt für uns werden kann!

Ja, ich weiss. Ich wollte das nicht, aber ich war so fasziniert von dieser Waffe und dachte – na ja, vielleicht kann ich sie irgendwann noch ganz gut gebrauchen.

Ted, ist das dein Ernst? Für was denn, bitte? Nein. Für was solltest du denn ein Revolver gebrauchen können, willst du nochmals die Schuld für einen Todesfall sein?!

Nein, natürlich nicht aber... ist doch jetzt auch egal. Ich kann es sowieso nicht mehr ändern. Wir müssen jetzt eine Lösung dafür finden. Ausserdem: Wir ziehen ja jetzt dann um in eine grössere Wohnung. Die hat sogar Garten. Da kann ich sie dann gut loswerden, und ein bisschen hab ich sie so trotzdem bei mir.

So ein Schwachsinn. Und nein, es ist nicht egal! – Aber du hast ja recht... es bringt jetzt auch nichts mehr, uns Vorwürfe zu machen. Wo hast du denn die Waffe jetzt?

Ich habe sie bei mir zuhause, in meinem Zimmer. Sie ist an einem guten Ort.

Okay, aber du musst aufpassen. Wenn dein Vater die findet, dann haben wir ein Riesenproblem.

Ich weiß. Ich passe auf.

Gut dann schweigen wir jetzt also und tun ahnungslos?

Genau. Danke, T.

Ja klar ich bin auch miteinbezogen...außerdem bist du mein bester Freund. Also dann, tschüss Ted, pass auf dich auf!

Werde ich, du auch, und es liegt mir übrigens auch mehr an dir als du denkst!

Tina legte auf und atmete einmal tief durch. Sie hat immer noch Angst, aber Ted hatte sie etwas beruhigen können.

Am selben Abend versuchte die Polizei, die Kugel zu identifizieren. Sie brachten sie ins Labor und fanden heraus, dass die Kugel zu einer Anaconda Kaliber 44 mit 6 Schuss gehörte. Kommissar Daniel war begeistert.

Man bezahlt nur 2500 Franken. Und das für eine lineare Blattfederwirkung und für einen stapelfreien, glasklaren Abzug! Diese Waffe ist echt cool und komfortabel.

Anschliessend überprüften sie das Waffenregister nach den Besitzern aller Anaconda Kaliber 44 in der Schweiz. Sieben Personen fanden sie im Verzeichnis. Kommissar Daniel bat die Waffenbesitzer auf den Polizeiposten. Die Polizei befragte die sieben Personen nach der letzten Verwendung der Waffe und ob fremde Personen Zugang dazu gehabt hätten.

Rita Gallo, wohnhaft in Solothurn kam dabei besonders ins Visier von Kommissar Daniel.

Rita Gallo, wo haben sie sich während den Monaten November und Dezember aufgehalten?

Ich war während diesen Monaten zuhause in Brugg und habe ganz normal gearbeitet.

Mit wem leben sie zusammen?

Ich lebe mit meinem Ehemann und meinen drei Kindern zusammen. Kam während dieser Zeit ihre Anaconda Kaliber 44 in den Einsatz? Nein, ich habe diese Waffe immer sicher in meinem Schrank eingeschlossen.

Gab es während diesen Monaten große Feste, wo sie mitgefeiert und womöglich Alkohol getrunken haben?

Nein, ich mag Alkohol überhaupt nicht. Da ich mit Alkohol schnell meine Sinne verliere, vermeide ich immer diesen zu trinken. Das diesjährige Weihnachtessen habe ich ausgelassen, weil ich auf meine Kinder aufpassen musste.

Gab es in den letzten Monaten große Auseinandersetzungen in ihrem näheren Umfeld?

Nein. Ich bin eine friedliche Person.

Danke für das Gespräch. Bei weiteren Fragen nehmen wir wieder mit ihnen Kontakt auf. Sie gehören immer noch zu unserer Verdächtigenliste, und ihnen ist untersagt das Land zu verlassen, bis die Ermittlungen zu Ende sind.

Oberkommissar Meier kam aus den Ferien zurück und las sich in die Ermittlungen ein. Er kam aus dem Erstaunen nicht mehr heraus.

Was? Sieben Anakondas gibt es wohl in der Schweiz, doch passt doch immer nur eine Kugel zur Pistole. Jede Kugel hinterlässt beim Verlassen des Kalibers einen unverkennbaren Abdruck. Wurde das nicht festgestellt? Wer ist zuständig für diesen Scheiss?

Kommissar Daniel.

Daniel! Dieser Vollidiot. Bestellen Sie mir diesen sofort ins Büro! Kleinlaut kam Daniel ins Büro von Oberkommissar Meier.

Daniel, sie haben viel Zeit und Geld verschwendet. Suchen Sie nun effizient nach der passenden Waffe.

Nach intensiver Recherche fand Kommissar Daniel ein Verbrechen, das zur gesuchten Tatwaffe passte: Vor einem Jahr wurden in einer Schule über 50 Laptops geklaut im Wert von 75'000 Franken. Während des Diebstahls wurden sie vom Hauswart überrascht, welchen sie mit dem Revolver bedrohten, und in die Decke feuerten, um den Hauswart einzuschüchtern. Das Täterpaar Laura Binggeli und Johann Hochstein wurde geschnappt, die Waffe sichergestellt, aber aus irgendeinem Grund verschwand sie aus der Asservatenkammer. Kein Mensch konnte das nachvollziehen. Die Waffe blieb einfach verschwunden. Hatten die Beamten sie nicht sauber abgelegt? Sie bekamen ein Verfahren an den Hals und wurden damals zu einer saftigen Geldstrafe verurteilt. Und dann tauchte die Waffe wieder bei einem Mordfall auf, war in Verbindung zu bringen mit der Leiche im Bach. Daniel runzelte die Stirn. Das war starker Tobak. Wie passte das alles zusammen?

SZENE 4

Chaotischer Umzug

Der Umzug hatte schon lange angestanden. Wie immer ist es aber so, dass Dinge vergessen gehen und in letzter Minute erledigt werden müssen.

Der Umzugstag begann chaotisch. Im Flur stapelten sich bereits viele Kartons, hektische Stimmen hallten durch die alte Wohnung und es herrschte eine angespannte Stimmung, weil der Umzugswagen bereits vor der Tür wartete. Die Familie verstaute seit früh am Morgen ihren persönlichen Besitz in angeschriebenen Umzugskartons. Ted konnte seine Gedanken nicht von dem Gegenstand, der unter seinem Bett verstaut ist, lösen.

Mit zittrigen Fingern wickelte er die Waffe in ein altes T-Shirt, legte sie hastig in einen unscheinbaren Karton und schob diesen zu den anderen Umzugskartons. Er nahm sich vor, ihn beim Transport im Auge zu behalten und dann in der Nacht danach im Garten loszuwerden. Irgendeine Ausrede würde ihm schon einfallen. Doch dann hört Ted seine Mutter schreien:

Ted! Kannst du bitte noch Mal einkaufen gehen? Wir brauchen noch ein paar Sachen für den Umzug.

Ja klar, kann ich machen. Ich pack meine Sachen einfach später fer-

tig ein.

Darauf hetzt Ted schnell aus der Wohnung.

Währenddessen begutachtete der Vater die Kartons im Flur. Er ordnete und sortierte die Boxen, denn er wollte den Transportwagen perfekt beladen. Doch dann fiel ihm ein unscheinbarer Karton auf – völlig unbeschriftet, ohne den geringsten Hinweis darauf, was sich darin verbergen könnte.

Von wem ist der?

fragte der Vater.

Der stand bei Ted im Zimmer,
antwortet die Mutter erschöpft.

Ich weiss nicht, was drin ist. Egal. Pack ihn ein.

Teds Vater, Bruno, konnte eins nicht ausstehen: Unordnung. Er musste wissen, was drin ist, um ihn richtig stapeln zu können. Er öffnete den Karton – und was er da sah, gefiel ihm gar nicht.

Zwischen alten T-Shirts lag ein geladener Revolver.

Der Vater erstarrte, und ein Moment lang stand seine Welt still. Kein Poltern, kein Stimmengewirr, er fühlte nur noch das kalte, schwere Metall mit dem hölzernen Griff in seinen Händen. Seine Gedanken überschlugen sich in seinem Kopf, doch am schwersten fiel ihm eines: das nun wankende Vertrauen in seinen Sohn – jenen Jungen, der ihm stets so unschuldig erschienen war.

Als Ted zurückkam, erwartete ihn seine Familie am Küchentisch. Er merkte schnell, dass etwas nicht stimmte, denn der Vater sass am Tisch, obwohl er eigentlich Kartons einpacken sollte. Da entdeckt er die Kiste, die noch vor kurzem unter seinem Bett gelegen hatte, nun auf dem Küchentisch. Sein Herz rutschte ihm in die Hose und er spürte, wie das Blut aus seinem Gesicht wich.

Darauf schlug die Mutter die Hand vor den Mund:

Ted...?

Der Vater presste die Worte zwischen den Zähnen hervor:

Was. Ist. Das.???

Ted wich dem Blick seines Vaters aus, versuchte ruhig zu wirken.

Die ist von einem Kollegen. Er hat... er hat sie mir gegeben.

Der Vater schlug mit der flachen Hand auf den Tisch.

Hör auf zu lügen!

Noch am selben Abend brachte der Vater die Waffe zu einem befreundeten Ermittler im Labor.

Sag erst mal niemandem etwas, bat er. Bitte. Nicht bevor ich richtig mit Ted gesprochen habe.

Der Kollege nickte – und arbeitete.
 Stunden später rief er an, seine Stimme schwer.
 Es tut mir leid, es dir mitteilen zu müssen, aber die Kugel, die im Körper des Opfers gefunden wurde, stimmt mit der Munition der Waffe im Labor überein.
 Er gibt dem Vater einen kurzen Aufschub.
 Du hast wenig Zeit. Kläre es mit deiner Familie, bevor es offiziell wird.
 Als der Vater zurückkam, wusste Ted bereits, dass es für ihn vorbei war. Die Wahrheit hing in der Luft, schwerer als jedes Schweigen. Er brach zusammen. – Tränen, Hände vor dem Gesicht, ein leises, brüchiges:
 Ich... ich war's.
 Der Vater stand vor einer Entscheidung, die kein Elternteil jemals treffen will: seinen Sohn abholen zu lassen – oder ihn selbst zur Polizei bringen.
 Teds Mutter, Maria, brach in Tränen aus und sagte:
 Bruno, was tun wir jetzt?
 Bruno antwortete:
 Schatz, bitte gib mir einen Moment. Ich muss überlegen.
 Ted stotterte, die Stimme kaum mehr als ein Flüstern:
 Vater... du wirst mich doch nicht der Polizei ausliefern... oder?
 Brunos Blick war hart, seine Stimme schneidend:
 Was erwartest du eigentlich, Ted? Dass ich dich einfach davonkommen lasse? Verdammt, ich bin Polizist! Mein Job ist es, für Ordnung zu sorgen.
 Doch Ted fiel ihm völlig aufgelöst ins Wort:
 Vater, bitte! Ich... ich hab's nicht mit Absicht getan!
 Tränen liefen ihm über das Gesicht.
 Wir wollten nur ein bisschen auf Flaschen schießen... mehr nicht!
 Und dann... dann habe ich sie aus Versehen getroffen.
 Bruno presste die Lippen zusammen, sein Atem ging schwer.
 Woher hast du überhaupt diese verdammte Waffe?»
 Ted erklärte ihm hastig, wo er sie gefunden hatte. Bruno schüttelte fassungslos den Kopf.
 Ted..., wenn du die Waffe gefunden hast, ist das eine Sache. Aber du hättest sie der Polizei geben müssen! Oder wenigstens mir! Nicht damit herumspielen!
 Seine Stimme wurde immer lauter, immer verletzt.
 Und was du mit dem Opfer getan hast... das ist unverzeihlich. Erst erschießt du sie aus Versehen...
 Dann verlor Bruno die Beherrschung endgültig.
 ... und dann lässt du die einfach liegen und versteckst das alles?

Ted schrie zurück, verzweifelt, panisch:
 Ja! was hast du denn erwartet? Ich wäre ins Gefängnis gekommen. Glaubst du, ich wollte das?
 Bruno wich einen Schritt zurück, als hätte ihn die Wahrheit selbst getroffen:
 Aber... jetzt kommst du erst recht ins Gefängnis.
 Seine Stimme war plötzlich brüchig, aber unerbittlich:
 Hättest du damals sofort zugegeben, was passiert ist... wäre die Strafe milder gewesen. Aber jetzt...
 Er brach den Satz ab. Die Worte blieben ihm im Hals stecken. Ohne Ted noch einmal anzusehen, drehte er sich um, ging ins Schlafzimmer und schloss die Tür hinter sich.
 Drinnen sank er schwer auf die Bettkante und vergrub das Gesicht in den Händen. Ted kam ihm nach und setzte sich erst auf die Bettkante, danach lag sie reglos auf dem Bett und starrte mit weit geöffneten Augen an die Decke. Tränen liefen unaufhörlich über ihr Gesicht, und sie konnte keinen klaren Gedanken fassen.
 Ted setzte sich still auf einen Stuhl in der Küche. Er bewegte sich kaum, als wäre er in Schockstarre.
 Bruno schickte seine Frau wieder in die Küche.
 Ich brauche einen Moment.
 Er war allein in seinem Zimmer. Er ging unruhig auf und ab, rang mit seinen Gedanken. Plötzlich brach seine Wut heraus: Er schrie, warf Gegenstände durch den Raum, bis seine Kräfte erschöpft waren. Dann ließ die Anspannung nach, er sank auf die Bettkante, die Hände zitterten, und er brach in Tränen aus.
 Nach kurzer Zeit fing er sich, griff zum Telefon und rief seine Kollegen im Revier an, um Ted abholen zu lassen. Fünfzehn Minuten später trafen die Beamten ein. Sie nahmen Ted ruhig fest. Bei der Vernehmung gestand er alles – genau so, wie er es seinem Vater erzählt hatte – und nannte auch die Namen der Beteiligten: Tina und Jerry. Beide wurden später ebenfalls festgenommen.

Das Verfahren

Das Gericht entschied: Ted wurde wegen fahrlässiger Tötung zu fünf Jahren Freiheitsstrafe verurteilt. Tina und Jerry erhielten als untätige Zeugen zwei Jahre auf Bewährung und eine Geldstrafe von je 5000 Franken. Dieser Vorfall veränderte das Leben einer ganzen Familie für immer.

MITWIRKENDE

Cuhadar Cem
Jusufi Miftar
Kaya Burak
Mehmedi Leon

Cesaro do Buora Sonja
Eichenberger Lenya
Emmenegger Sarah
Hübscher Leonie
Huwiler Emely
Niggli Selina
Weitnauer Enya

El Khatib Salah
Emre Alperen
Gashi Bashkim
Ivankovic Ivano
Theiner Jennifer